Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 34 (1958-1959)

Heft: 21

Artikel: Die Aufgaben des Unteroffiziers im modernen Kriege

Autor: Tellbrügge, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1. Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel. Telephon 061. 34 41 15
Administration, Druck und Expedition: Aschmann und Scheller AG, Zürich 1, Telephon 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats **21** 34. Jahrgang 15. Juli 1959

Die Aufgaben des Unteroffiziers im modernen Kriege

Von Oberstleutnant Hans Tellbrügge, Truppenamt der Bundeswehr, Köln

Oberstleutnant Tellbrügge hat den nachfolgend wiedergegebenen Vortrag anläßlich des Zentralkurses für Gehilfen der Übungsleiter des SUOV vom 27./28. Juni 1959 in der Kaserne Zürich gehalten. Der französische Fallschirmjäger-Offizier, Commandant Cailleaud, sprach gleichzeitig und über das gleiche Thema vor den Teilnehmern aus der Westschweiz. Dessen Ausführungen hoffen wir in einer späteren Ausgabe veröffentlichen zu können. — Oberstleutnant Tellbrügge, der im Truppenamt der Bundeswehr in Köln auch Unteroffiziersfragen behandelt, nahm als Bat.- und Rgt.Adj., als Kp., Bat.- und Rgt.Kdt. am Westfeldzug 1940, am Kriege gegen die Sowjetunion und zum Abschluß an den Kämpfen in Holland gegen die alliierten Invasionskräfte teil. Red.

Ich bin sicher, daß es nicht notwendig ist, in diesem Kreis auf die allgemeinen soldatischen Tugenden einzugehen, die schlechthin vom Unteroffizier eines jeden Heeres verlangt werden. Diese soldatischen Tugenden sind für jeden Unteroffizier und Offizier, letztlich aber auch für jeden Soldaten unabdingbare Voraussetzung dafür, daß er mit Erfolg seine gute Sache durchstehen und verteidigen kann. Dabei wird es immer wieder darauf ankommen, daß jeder nicht sich selbst, sondern in einer Gemeinschaft der Gemeinschaft und dem Ganzen dient. In diesem Ganzen muß gerade auch der Unteroffizier denken, fühlen und insbesondere auch handeln. *In der Zukunft muß jeder Unteroffizier mehr denn je wissen, daß es auf ihn an seiner Stelle ankommt, daß er handeln muß, aber so handeln muß, daß es im Sinne des Ganzen richtig ist. Einer ist stets für den anderen da, ohne dies geht es nicht.*

*

Seit es den Unteroffizier gibt, hat er in allen Heeren stets besondere Aufgaben zu erfüllen gehabt. Die Aufgaben waren zunächst von untergeordneter Bedeutung, wurden dann aber umfangreicher und verantwortungsvoller, und man kann sagen, daß sie im Laufe der Zeit mit dem Wandel der Kriegsform und der Kriegsführung sowie auch mit dem Wandel der Bewaffnung und Ausrüstung gewachsen sind. Hinsichtlich der Führungsaufgaben war der Unteroffizier während der Kriege von 1866 und 1870/71 noch von untergeordneter Bedeutung. Bis dahin lag seine Hauptaufgabe in der Kleinausbildung oder auch in der Verwendung als Funktionsunteroffizier. Die Erfahrung dieser Kriege brachte es aber schon mit sich, daß in der Zeit danach der Unteroffizier sowohl mit Ausbildungsaufgaben wie auch mit Führungsaufgaben und Sonderfunktionen betraut wurde. Die Bewaffnung und Ausrüstung der Armeen fing an, moderner und umfangreicher zu werden, und die Gefechtsführung stellte sich darauf ein und änderte sich, beeinflußt von den ersten Erfolgen der Technik. Denken wir daran, daß mit Beginn des 20. Jahrhunderts die ersten in unserem Sinne modernen Maschinenwaffen in den Armeen eingeführt wurden. Der Offizier war nicht mehr in der Lage, allen Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, gerecht zu werden. Er brauchte einen Gehilfen, der ihm seine Aufgabe zum Teil erleichterte oder sogar ganz abnahm. Taktik und zum ersten Mal in größerem Maße die Technik entwikkelten sich bereits *vor* dem Kriege 1914/18 in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß. Verkehrstruppe, Nachrichtentruppe, Kraftfahrtruppe und Luftwaffe entstanden und mit ihnen Dienststellungen, die nur besonders verantwortungsbewußten Soldaten — eben dem Unteroffizier — übertragen werden konnten und mußten. Für solche Aufgaben mußte der Unteroffizier besonders ausgebildet werden, damit er die nun gestellten Anforderungen auch erfüllen konnte. Er wurde damit zum echten und unentbehrlichen Gehilfen des Offiziers, also im wahrsten Sinne des Wortes der Unter-Offizier. Er wurde Vorgesetzter von Soldaten, die er zur Erfüllung seiner Aufgaben benötigte.

*

Hinsichtlich des Unterführers auf dem Gefechtsfeld hatte der Krieg aber auch bewiesen, welchen ungeheuren Wert man dem guten Unteroffizier im Kampf beimessen mußte. Das Exerzierreglement der deutschen Armee von 1906 enthielt daher bereits den Satz: Der Unteroffizier unterstützt den Offizier und muß ihn nötigenfalls ersetzen. Auf seiner Zuverlässigkeit und Pflichttreue beruht der innere Zusammenhalt der Truppe.

*

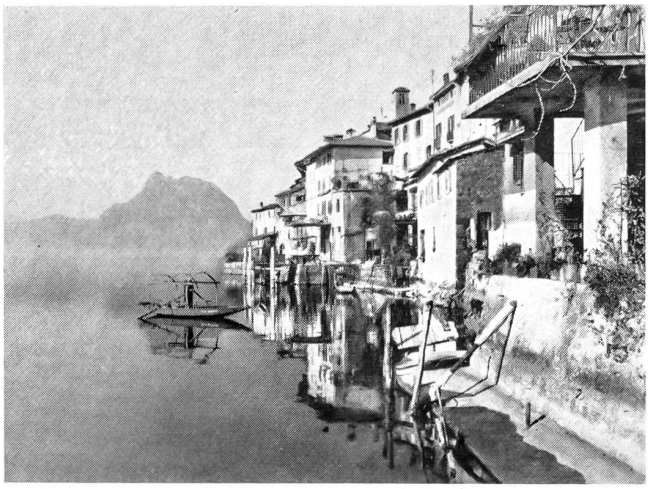
Die technischen Speziallaufbahnen für Unteroffiziere vermehrten sich besonders im Bereich des Fernmeldedienstes und der Artillerie, des Feuerwerker- und Festungswesens und des Kraftfahrwesens. Neue Leistungen wurden von dem Unteroffizier gefordert. Zwangsläufig mußte damit auch das gesamte Unteroffizierskorps vergrößert werden.

*

Wir machen einen Zeitsprung zu der Weiterentwicklung nach dem Kriege 1914/18. Die Tätigkeit als Ausbilder blieb dem Unteroffizier nach wie vor. Darüber hinaus aber war er zum Führer von Soldaten geworden; Gruppe und Zug waren Einheiten, die er zu führen hatte, und der Krieg hatte klar gezeigt, daß die Technik, richtig angewendet, Wirkungen im Feind ermöglichte, denen nur zu begegnen war, wenn man sich auf dem Gefechtsfeld weit auseinanderzog und führungsmäßig die Einheiten so klein wie möglich gehalten wurden. Allerbeste Ausbildung des einzelnen Mannes wurde zur Selbstverständlichkeit. Erneut trug die Vorschrift für die Ausbildung des Unteroffiziernachwuchses den gewonnenen Erkenntnissen Rechnung. Etwa um die Mitte der zwanziger Jahre sagte die neue Ausbildungsvorschrift für die Infanterie: *Ziel der Unteroffiziersausbildung ist die Heranbildung zum selbständigen, überlegen handelnden Führer und zum gewandten und sicheren Ausbilder.*

*

Naturgemäß hat uns der Krieg 1939/45 viele neue Erfahrungen gebracht, die für die Zukunft ihre besondere Bedeutung haben. Sie sind von uns zum Teil ausgewertet, zum Teil werden sie es noch. Darüber hinaus steht neben diesen Erfahrungen nicht minder bedeutend die moderne Ausrüstung der Armeen, die durch die Technik besonders und bestimmend beeinflußt wird. Auch sie muß berücksichtigt werden, wenn wir den Unteroffizier in seinen künftigen Aufgaben richtig sehen wollen. Wenn auch in den beiden ersten Kriegsjahren die Friedensausbildung der Unteroffiziere so weit gereicht hat, daß sie die ihnen gestellten Aufgaben mit gutem Erfolg lösen konnten, so wurde dies im dritten Kriegsjahr bereits anders. Zu den physischen Belastungen — ich meine damit z. B. die reinen Marschleistungen — kam für den Unteroffizier bald auch eine Führungsaufgabe, die er vorher nicht gekannt hatte. Die Weite des Raumes, die zu beherrschen war, und der Gegner, der vor der Front, in der Front und hinter der Front auftauchte und immer erst dann seine Sache aufgab, wenn er im Kampf Mann gegen Mann dazu gezwungen wurde, ließen den Unteroffizier schon sehr bald zwangsläufig dazu kommen, daß er sich noch mehr auf seine *Selbständigkeit im Handeln und Kämpfen* besinnen mußte. Dies traf ganz persönlich für ihn zu. Weiterhin galt es für ihn aber auch, *unter oftmals schwersten Bedingungen die zu führenden Leute einzusetzen und mitzureißen und dies auch dann, wenn jeder der*



Gandria bei Lugano

Wir wünschen allen unseren Lesern und Mitarbeitern recht schöne Ferien. *Photo Rüedi, Lugano*

Soldaten bereits glaubte, am Ende seiner physischen und seelischen Kräfte zu sein. Dem kampfgewohnten Unteroffizier war das zum Teil nicht neu, nur die Umstände, die schon angesprochene Weite des Raumes, das Alleinsein mit seinen Männern, die harte und zähe Kampfesweise des Gegners brachten dem Unteroffizier oft *psychologische Aufgaben, die nicht mehr allein mit dem persönlichen Vorbild gelöst werden konnten.* Es kam der erste Winter, der einen unerbittlichen Krieg in Schnee und Eis brachte, Kältegrade bis zu minus 40 Grad waren kein Grund, die Kampfhandlungen einzustellen, im Gegenteil, sie wurden darüber hinaus auch noch in die Nacht verlegt. In diesem Zusammenhang gewann der infanteristische Kampf Mann gegen Mann erneute und besondere Bedeutung. Die Kampflast lag bei Offizier und Unteroffizier hinsichtlich der Führungsaufgabe in gleichem Maße. Das nächste Kriegsjahr brachte in spürbarem Umfang Kämpfe in den rückwärtigen Gebieten der vorn eingesetzten Truppen. Fallschirm- und Luftlandetruppen — erstmalig schon früher von der deutschen Armee eingesetzt — wurden jetzt auch vom Feind eingesetzt und in ihrer Tätigkeit wirksam. In unmittelbarer Nähe hinter der Front, aber auch in der Tiefe bis zu 200 Kilometer und mehr entwickelten sich feindliche Verbände, die im aktiven Einsatz gegen den Nachschub empfindliche Störungen im Ablauf der Kampfhandlungen herbeiführten.

*

Hier entstanden Kampfaufgaben, die besonders den Unteroffizier in den Nachschubdiensten angingen. Flugplätze, Nachschublager aller Art, Eisenbahnlinien und Eisenbahnzüge sowie Kraftfahrzeugkolonnen wurden angegriffen, gesprengt, in Brand geschossen oder auch angesteckt. Es begann für uns die Zeit, daß jeder, auch der, der im Hinterland eingesetzt war, kämpfen mußte. Der Nachschub-Unteroffizier konnte also nicht mehr nur Spezialist in seiner Verwendung sein, sondern er mußte darüber hinaus auch Führer und Kämpfer sein. Nicht unerwähnt bleiben darf der Einsatz der feindlichen Luftwaffe bei Nacht, insbesondere im frontnahen Versorgungsgebiet. Es handelte sich dabei meistens zwar nicht um schwere Angriffe, so wie wir sie allgemein in unserem Vorstellungsbild haben, sondern um Einzelmaschinen, die aber in ihrer Aktion erheblich die Tätigkeit aller rückwärtigen Dienste störten. Wie weit solche Aufgaben für den rückwärts eingesetzten Unteroffizier gingen, mag Ihnen ein Beispiel erläutern, das ich bei meinem eigenen Bataillon erleben mußte.

*

Das von mir geführte Bataillon war im Rahmen des Regimentes, beiderseits angelehnt an einen sehr dichten Wald, zur Verteidigung eingesetzt. Die Abwehrkämpfe dauerten schon Wochen an, und eines Tages gelang es dem Feind, an einer Stelle außerhalb unseres Abschnittes mit einigen Panzern und aufgesetzten Schützen unsere Verteidigungslinie zu durchbrechen. Diese kampfstarke Feindgruppe fuhr etwa sechs Kilometer tief in unsere Stellung hinein und erreichte ein Dorf, in dem die Troßteile meines Bataillons untergebracht waren. Sie richteten dort zunächst allerlei Unheil an, es fielen einige meiner Soldaten, Häuser wurden in Brand geschossen, und es herrschte zunächst große Verwirrung. Ein tüchtiger Kompaniefeldwebel nahm beherzt alle Leute des Trosses zusammen — es waren nur wenige —, setzte sie ein und führte sie so, daß zwei Panzer im Nahkampf gesprengt wurden und der Feind gezwungen war, sich in seine eigene Verteidigungsstellung zurückzuziehen.

Von diesen Geschehnissen erfuhr ich erst in der darauffolgenden Nacht, als der obengenannte Feldwebel mit zwei Feldküchen, die von fünf zurückgeblieben waren, in der Stellung erschien, um pflichtgetreu das Bataillon zu verpflegen. Bei dieser Gelegenheit meldete er das Geschehene des vorangegangenen Tages.

*

Neben der vorhin angesprochenen Weite des Raumes spielte die Waffenwirkung etwa ab 1943 eine besondere Rolle. Vom Gegner, der an irgendwelcher Stelle einen Erfolg erringen wollte, wurden von nun an z. B. Mörserbataillone mit mehr als 30 Mörsern auf schmalsten Abschnitt eingesetzt. Raketengeschütze mit bis zu 36 Raketen bei einmaligem Abfeuern wurden zu mehreren zusammengefaßt eingesetzt. Feuerzusammenfassungen von Artilleriebataillonen und -regimentern mit Kalibern zwischen 5 und 22 Zentimeter auf den Abschnitt einer Kompanie wurde die Norm. Panzer schossen erkannte Ziele nunmehr auf 1500 Meter mit dem ersten Schuß sicher heraus, und Angriffe ohne Panzer gab es ab 1944 eigentlich überhaupt nicht mehr. In dieser Situation gewann das Aussuchen der Stellungen für Schützen- und MG-Nester durch den Unteroffizier sowie deren Ausbau und Tarnung höchste Bedeutung. Die erreichte Waffenwirkung machte sich sehr bald nicht nur in höheren Verlusten an Menschen und Material, sondern auch in moralischer Hinsicht in der Truppe bemerkbar. In diesem Zusammenhang wurde *der Unteroffizier durch seinen Persönlichkeitswert noch mehr die Seele des Widerstands in seiner Gruppe und in seiner kleinen Kampfgemeinschaft am Geschütz, am MG, aber auch im Panzer, im Panzerspähwagen und im Schützenpanzerwagen.* An dieser Stelle möchte ich besonders auf den Kampf mit Panzern hinweisen. Wir erlebten nunmehr die ersten Gefechte und Schlachten, in denen der Feind Angriffe vortrug, bei denen er die Infanterie mit ganz massiert eingesetzten Panzerkräften unterstützte. Häufig reichte die Panzerabwehrwaffe nicht aus, um die nunmehr gestellte Aufgabe zu lösen. Der Infanterist, gezwungen sich zu wehren, sprang als mutiger Einzelkämpfer die feindlichen Panzer an und kämpfte sie, oft nur mit einer Handgranate oder einer Mine, nieder. Hier wurde der Panzernahkampf zum Spezialkampf, und man kann feststellen, daß dieser Spezialkampf großen Erfolg hatte und sehr bald von den Panzerbesatzungen gefürchtet wurde. Von meinen eigenen Kameraden aus der Panzerwaffe weiß ich, daß sie nichts mehr fürchteten als den beherzten Einzelkämpfer, der aus der Deckung heraus ungesehen den Panzer ansprang und ihn fast in jedem Fall erledigen konnte.

*

Die Menschen und Material verzehrenden Schlachten und Gefechte brachten es mit sich, daß hinsichtlich des Einsatzes sehr bald eine neue Frage von besonderer Bedeutung aufkam. Sie lautete: Wo und wie kann ich die Weite des Raumes mit Waffen beherrschen bzw. mit Feuer decken, und wo muß ich unbedingt eine Gruppe oder gar einen Zug Stellung beziehen lassen? Oder auch anders ausgedrückt: Wo kann ich den Einsatz von Menschen durch Einsatz von Kampfmitteln und Feuer ersetzen? Wenn diese Frage auch zunächst an den Bataillons- oder Kompanieführer herantrat, so gewann sie doch für den Unteroffizier bald ebensolche große Bedeutung. Die Züge in den Kompanien wurden auf Grund der eingetretenen Verluste ausschließlich nur noch von Feldwebeln geführt. Darüber hinaus war es nicht selten, daß sie auch mit der Führung von Kompanien beauftragt wurden. Ich selbst habe während meines Einsatzes als Bataillons-Kommandeur öfter die eine oder andere Kompanie durch Feldwebel führen lassen müssen, weil kein Offizier mehr vorhanden war, und viele Feldwebel haben ihre Sache gut gemacht. Vorbereitet durch eine gute Friedensausbildung waren die Unteroffiziere auf diese Aufgaben nicht. Erst die Erfahrung des Krieges hatte die Erweiterung ihrer Aufgabe in diese Richtung gebracht und sie auch gelehrt, diese Aufgabe zu erfüllen.

(Fortsetzung folgt)